



Gruppenfoto zum Start: Für die Bewerbung ums Zukunftszentrum hat sich ein Partnernetzwerk gegründet.

FOTO: THOMAS ZIEGLER/STADT HALLE

„Halle kann das!“

ZUKUNFTSZENTRUM Stadt bewirbt sich mit großem Unterstützernetzwerk um Investition des Bundes und erhält Rückhalt aus Magdeburg.

VON ANNETTE HEROLD-STOLZE

HALLE/MZ - Halle gibt Gas mit seiner Bewerbung um das Zukunftszentrum. Am Montag wurde dafür offiziell ein Partnernetzwerk mit Unterstützern aus Wissenschaft, Kultur, Sport, Wirtschaft und Zivilgesellschaft gegründet. Beim Festakt zum Tag der Deutschen Einheit auf dem Marktplatz stellten sich Mitstreiter dafür zu einem großen Gruppenfoto auf.

Zuvor hatte Sachsen-Anhalts Kulturstaaatssekretär Sebastian Putz (CDU) Halle die Unterstützung des Landes zugesichert. „Ich bin gekommen, um ihnen zu sagen, dass die Landesregierung die Bewerbung geschlossen unterstützt.“ Halle könne sich des Rückhalts von ganz Sachsen-Anhalt sicher sein. „Halle kann das!“, sagte Putz und verwies auf die von der Stadt ausgerichteten zentralen Einheitsfeierlichkeiten im vergangenen Jahr. Die Saalestadt habe damals unter anderem mit der dreiwöchigen Freiluftausstellung in der Innenstadt eine überzeugende Visitenkarte abgegeben.

Abgegeben ist inzwischen auch Halles Bewerbung (die MZ berichtete). Bis zum Jahr 2028 will der Bund in einer ostdeutschen Stadt das Zukunftszentrum Deutsche Einheit und Europäische Transformation bauen und dafür 200 Millionen Euro investieren. Eine Million Besucher jährlich werden erwartet. Erhält Halle den Zuschlag, könnte das Zentrum am Riebeckplatz entstehen.



Im Gespräch: Bürgermeister Egbert Geier mit den Zeitzeugen Petra Hoffmann und Matthias Waschitschka (von rechts)

FOTO: ANNETTE HEROLD-STOLZE

„Das Kabinett unterstützt geschlossen die Bewerbung.“

Sebastian Putz
Kulturstaaatssekretär

Wie der Staatssekretär erinnerte beim Festakt auch Bürgermeister Egbert Geier (SPD) daran, dass ein solches Vorhaben ohne die friedliche Revolution 1989 und die Wiedervereinigung ein Jahr später völlig undenkbar gewesen wäre. Und daran, dass in-

zwischen viele nachgeboren sind, für die die deutsche Teilung „nichts als Theorie“ ist. Um so wichtiger sei es, deutlich zu machen, dass Demokratie und Freiheit nicht selbstverständlich sind. 1989/90 seien viele Menschen von großen Hoffnungen erfüllt gewesen, die teils bitter enttäuscht wurden, sagte Geier. Aber es habe Hoffnung gegeben. Heute herrsche bei vielen angesichts der Krise Hoffnungslosigkeit vor. Geier rief die Menschen auf, Lösungen zu suchen. „Hoffnung ist dafür eine starke Triebkraft. Wir können es uns angesichts vieler Herausforderungen gar nicht erlauben, hoffnungslos zu sein. Bleiben wir also voller Hoffnung.“

Dass Hoffnung auf bessere Zustände als Triebfeder vor gut 30 Jahren unerlässlich war, ließ Petra Wolf (Jahrgang 1946) deutlich werden. Die Biologin ist damals in Halle mit auf die Straße gegangen. Beim Festakt berichtete sie ebenso als Zeitzeugin wie Matthias Waschitschka (Jahrgang 1965), der sich auch für ein Ende der DDR-Diktatur engagierte und heute Geschäftsführer der CDU-Stadtratsfraktion ist. Er könne im Rückblick auf die DDR nicht von Verlust sprechen angesichts dessen, was er dazu gewonnen habe, sagte Waschitschka. Er führte persönliche Freiheit an und die Möglichkeit, „im Austausch Träume und Ideen zu verwirklichen, ohne wegen politischer Ansichten verhöhrt und inhaftiert zu werden“.

Petra Hoffmann erinnerte daran, dass es damals um die Freiheit der Gesellschaft ging. Heute stehe nach ihrem Eindruck oft persönliche Freiheit im Mittelpunkt. „Ich kann nicht so richtig verstehen, dass jemand diese Freiheit einfordert und nicht darüber nachdenkt, welche Freiheiten er hat“, sagte sie mit Blick auf Montagsdemonstrationen der heutigen Zeit. „Ich spüre da zwei Herzen in meiner Brust“, kommentierte Matthias Waschitschka. Er könne die Anliegen der Demonstranten zwar nicht immer nachvollziehen. Aber auch dafür, dass Menschen ihre Forderungen öffentlich anbringen könnten, sei er damals mit auf die Straße gegangen.